

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage). Verantwortlicher Redakteur für den Teil Ostales und Provinzialteil Carl Wendenburg, für die Inserate Rudolf Kochanski, Halle, für den übrigen Inhalt Otto Krellin, Leipzig. — Verlag der Volksstimme G. m. b. H., Halle, Große Ulrichstraße 27. — Druck Freie Presse G. m. b. H., Leipzig, Königsr. 5.

Bezugspreis: Monatlich 80 Pfennig, beim Abholen von der Expedition 70 Pfennig. Bei den Postanstalten 2.10 Mark ohne Beleggeld. Einzelne Nummern 6 Pfennig. — Injektionsgebühr: Die 7. u. 8. Kolonnenliste 20 Pfennig, Ankerkarte u. auswärts 25 Pfennig, im Heftenteil Seite 75 Pfennig. — Verlag u. Expedition: Halle, Große Ulrichstraße 27. Fernspr. 5407. — Zeitungspreisklasse Seite 411.

Nr. 161.

Halle, Donnerstag den 6. Dezember 1917.

1. Jahrgang.

Das gleiche Wahlrecht marschiert!

Die Rechtfertigung Deutschlands durch die Verdrängung der Geheimverträge.

Im Amsterdamer Standard schreibt Dr. Kupper über die Verdrängung der Geheimverträge:

Die Offenbarung der geheimen Verträge in Petersburg hat ganz Europa nicht bloß überrascht, sondern in erschütterndem Entsetzen versetzt. Man hatte wohl angenommen, die Bundesmächte seien sich lange vor 1914 einig gewesen, was sie im Falle eines Krieges tun würden. Aber wie schonungslos man sich auch die Absicht des Bundes vorgestellten hatte, so hatte doch kein Mensch auch nur im entferntesten gewagt, anzunehmen, daß England, Frankreich, Italien und Rußland zu einer Zeit, als man den Kaiser von Deutschland sowohl in London wie in Petersburg auf das allerfreundlichste empfing, sich hinter seinen Rücken nachlässig verschwören würden, um Deutschland zu gelegener Zeit zu überfallen. Selbstredend blieben der deutschen Regierung, wie gemeinhin wohl man auch verfuhr, diese Vorgänge nicht verborgen. Daher durfte Deutschland im Juli 1914 seinen Augenblick zögern, wenn es der Falle entgegen wollte. Aus den Archiven geht hervor, daß man es darauf angelegt hatte, die Mittelmächte so gut wie unvorbereitet zu überfallen und ihnen einen zündlichen Stoß zu versetzen, von dem sie sich nicht wehren konnten.

Amerika als Kriegverlängerer.

Genf, 4. Dezember. Petit Parisien, das Blatt Bidons, meldet aus Washington, der russische Waffenstillstand solle in den Augen Amerikas die schwerste Verletzung der allgemeinen Lage. Erstens: weil er die übrigen Kriegsmächte zu einer verfrühten Friedenskonferenz bewegen könnte; zweitens: weil er die friedliche deutsche Organisationsvorbereitung aufzulösen bedeute; und drittens: weil er die gefährlichste sozialistische Agitation in England und Amerika herbeiführe.

Washington, 4. Dezember. (Reuter.) Eine vom Senat und Repräsentantenhaus zu beratende Entschädigung, welche erklärt, daß zwischen den Vereinigten Staaten und Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei der Kriegszustand besteht, ist im Senat eingebracht und ohne Verhandlung an den Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten verwiesen worden.

Washington, 4. Dezember. (Reuter.) Wilson hielt im Kongress eine Rede, in der er sagte: Ich will nicht darauf zurückkommen, die Ursachen des Krieges und die Zeit des unerbittlichen Unrechts, das von unheimlichen Göttern Deutschlands und ausgeübt wurde oder gegen uns geplant wurde, zu besprechen. Das ist seit langen Jahren jedem Amerikaner in zu großem Maße offensichtlich und beräubernd geworden, um seine Wiederholung notwendig zu machen, aber ich möchte sie auffordern, wiederum und mit sehr genauer Prüfung unsere Ziele und die Mittel, durch welche wir sie erreichen wollen, zu überprüfen; denn der Zweck der Besprechung hier an diesem Ort ist Gedenken, und unser Gebot muß sich in gerader Richtung auf die endgültigen Ziele hin bewegen.

Der Hügelzug der Entente.

Berlin, 3. Dezember. Die westschweizerische Presse verbreitet eine Spottmeldung, wonach die Deutschen 12- bis 13-jährige Knaben zur Arbeit in den französischen Schützengräben trotz bestiger Weigerung zwingen. Die Ungläublichen hätten nur Sonntags einige Stunden Harde. Mehrere sehen während der letzten Kampfschritte oder verwundet zu werden. Diese offensichtlich den Stempel der läge tragende Behauptung ist in allen Punkten erfunden. Die schärfsten Beschuldigungen der amtlichen französischen Agentur, die sich die westschweizerische Presse angeeignet zu eigen macht, müssen mit aller Schärfe zurückgewiesen werden. An der ganzen Sache ist kein wahres Wort.

Konstantinopel, 3. Dezember. Die Telegraphen-Agentur Mill meldet: In der Nummer vom 29. Oktober teilte Lepus auf Grund einer angeblichen Neuerung des Generalgouverneurs im Libanon zu einem Amerikaner mit, daß im Vorkriegsgebiet Hungersnot und Epidemien wüthen und daß infolge der Entsendung von Verzten an die Front keine Vorbeugungsmaßregeln getroffen werden können. Da der Generalgouverneur des Libanon seit dem Abbruch der Beziehungen mit den Vereinigten Staaten seinem Amerikaner Erklärungen abgab, ist die erwähnte Neuerung von Washington bis zu Ende erfunden. In Wirklichkeit herrscht im Libanon keine Epidemie. Übrigens sind dort weitgehend sanitäre Maßregeln getroffen; außer den schätzlichen Verzten werden 30 eingetorbene Verzte den Sanitätsdienst. Die Lebensmittellieferung ist normal wie in jedem andern kriegsführenden Lande.

Konstantinopel, 3. Dezember. Die Telegraphen-Agentur Mill meldet: Times vom 8. November enthalten eine aus Oestrich stammende Mitteilung, daß die Türken die Arbeiter nach dem Muster der Armenier massakriert hätten. Es ist überflüssig, solche Behauptungen zu bemerken, denn jedermann kennt den Zweck der englischen Untriebe, die darauf ausgehen, die türkische Regierung zu verleumden.

Ein aufgefangener französischer Funkpruch.

Berlin, 6. Dezember. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Ein Funkpruch aus Lyon vom 30. November beschäftigt sich mit der Haltung Deutschlands zur Veröffentlichung der Petersburger Geheimdokumente und behauptet, uniere Presse lude mit diesen Umständen großes Aufsehen zu erregen; das sei indessen vergeblich, denn die Dokumente stellten Frankreich nicht bloß. So erklärte es sich, daß die deutschen Zeitungen ihre Enttäuschung nicht verborgen können. Dem Journal de Geneve wird im Anschluß daran folgende Neuerung zugehrieben: Es steht noch nicht fest, ob die Deutschen mit den bis jetzt veröffentlichten Stücken sich zufrieden geben. Betreffs der Festlegung der Grenze des besetzten Deutschland, fährt der französische Funkpruch fort, könnten die Verhandlungen zwischen Rußland und Frankreich auf dem Prinzip der gegenseitigen Dezentrierung. Deutschland gab es Frankreich frei, nach seinem Belieben (1) die Westgrenze des Deutschen Reiches festzulegen unter der Bedingung, daß es auch ihm ermöglicht würde, seine eigene Grenze gegen Deutschland nach seinen Bedürfnissen (1) zu legen. Im Prinzip war diese Forderung auch die natürlichste, weil die Mittelländer für das europäische Gleichgewicht kämpften. Ueberdies vertrappten sich Rußland und Frankreich nicht gegenseitig dieses Gebiet; sie verpflichteten sich nur, einander kein Hindernis in den Weg zu legen, was ein großer Unterschied ist. Aus dem französischen Funkpruch spricht weiter die Annahme, man sei in Deutschland enttäuscht, als eine gewisse Vergenserleichterung darüber, daß die in Rußland veröffentlichten Dokumente noch gar nicht das Ergebnis dessen enthalten, was in den Geheimarchiven der Entente zu finden ist. Dabei ruft auch der bange Seutiger des neutralen Journal de Geneve, als sie nicht fest, ob etwa noch mehr Veröffentlichungen folgen würden.

Zünftige Aussichten.

Rudapest, 3. Dezember. Dem Welt Kapla wird berichtet, daß man dem Gang der begonnenen Waffenstillstandsverhandlungen mit Optimismus entgegenzusehen wisse, selbst dann, wenn die Entente den glatten Verlauf der Dinge mit allen Mitteln zu ihren Verluste. Dem Frieden wisse auch kein Finherer in den Weg gelegt werden, wenn England einen letzten Trumpf auszuspielen und versuchen sollte, sich mit den Westmächten auszuöhnen und sie gegen Rußland in die eigene Wuchtpfahre zu lenken. Jedoch sprechen noch vorläufig keine Anzeichen dafür. Senus Resolution werde nicht demselben Schicksal anheimfallen, wie jene Accords.

Wiederkehr einer festeren Ordnung in Finnland.

Wie in Rußland scheinen sich auch die Verhältnisse in Finnland allmählich zu klären. Die Sozialdemokratie vermag einzuweisen darauf, einen neuen Generalkonferenz zu proklamieren und gibt sich mit der Sicherung der bisher erreichten Resultate zufrieden. Die Einigkeit ist auf folgender Grundlage erreicht:

1. Die Unabhängigkeit Finnlands wird von der sozialistischen und den bürgerlichen Parteien gemeinsam vertreten.
 2. Der neue Landtag führt die vom vorigen Landtag beschlossenen Gesetze über den Wahlstandtag und die Reform des Gemeindevahlrechts durch.
- Ein außerordentlicher Parteitag der finnischen Sozialdemokratie, der wegen der außergewöhnlichen Verhältnisse schon längst noch Gehöriger einberufen worden war, hat eine Resolution beschlossen, in der die Erfolge des Generalkonferenz begrüßt, aber die Organisationen verpflichtet werden, den Kampf für Brot und Demokratie energisch fortzusetzen. Die Partei beurteilt Nord, Rand und andere Untaten, behält aber dem Volke das Recht vor, mit den Waffen in der Hand für seine Freiheit zu kämpfen. Die roten Garden sollen zu zuverlässigen in Uebereinstimmung mit der Politik der Arbeitervereinigungen in Uebereinstimmung ausgebaut werden. Die Landtagfraktion und der Parteivorstand sollen sich über die nötigen Maßnahmen einigen. Die neuen Gemeindegesetze sollen rochestens eingeführt, untaugliche Beamte abgesetzt und die ganze Verwaltung demokratisiert werden.

Der Wahlrechtstag.

Nun steht das gleiche Wahlrecht auf der Tagesordnung des Reichstages. 70 Jahre des Unrechts und der Willkür müssen verstreichen, ungehörige Male mußte das arbeitende Volk die Vorbereitung erleben, gar viele sind in den Kämpfen um das gleiche Wahlrecht in die Gefangenhaft gewandert, ja die ganze Welt mußte erst in Flammen stehen und das einstmals garliche Rußland zur sozialistischen Republik werden, ehe das gleiche Wahlrecht den Inhalt einer preußischen Regierungsvorlage bilden konnte. Nun ist es weit — aber schon nach dem Verlauf des ersten Verhandlungstages muß man sagen, daß das Volk mit Hochfreude das weitere Schicksal der Wahlrechtsvorlage mit beobachtet müssen, denn nicht gering sind ihre Feinde an Macht und Zahl.

Am Beginn der Beratung machte der Präsident Graf Schwerin in das vollständig beehrte Haus, beim Austrag der Meinungsverschiedenheiten eingeleitet zu sein, daß noch immer eine Welt von Feinden hofft Deutschland durch inneren Zwist geschwächt zu sehen. Und dann erobert sich der Ministerpräsident Graf Hertling, um zunächst zu versichern, daß er sich bemühen werde, das Vertrauen des Landtages zu gewinnen, auf das er als der Mann aus der Fremde nicht von vornherein Anspruch habe. Schmeichelnd sah die Rechte und linksseitig hörte sie dann die kurzen, aber klaren und entscheidenden Worte an, durch die Graf Hertling sein Ziel beabsichtigte, daß er in seinem hohen Alter sich noch den früheren Anschauungen zur Förderung des Volkes schreie hat. Die eingehende Begründung ließ dem Minister des Innern Dr. v. Drense überlassen, der mit ausgezeichneter Lauffart fest und bestimmt, daß gleiche Wahlrecht als die einzige mögliche und auch als die einzige für die Regierung annehmbar Lösung der Wahlrechtsfrage forderte. Die Regierung annehmbar Lösung über das Herrenhaus sagte — es sollen Arbeitervertreter aus förmlichem Vertrauen berufen werden — und was der Finanzminister Dr. Hertig über die vorgeschlagene Ueberänderung der Staatsrechte beider Kammern vorbrachte, bejehmet weit geringem Interesse.

Nun aber erwidert Herr v. Seydewitz an dem Medner, daß es zeigte sich, daß die Konventionen sich dafür entschieden haben, das gleiche Wahlrecht nicht mit ihrer Hilfe, sondern gegen ihren Widerstand Gesetz werden zu lassen. Darum schimpfte der konterwärtige Führer nach Stößen, was schließlich als das Staatsoberhaupt. Wenn die Konventionen, die ja immerhin an dem Gesetz mitarbeiten wollen, bei der Geltung verbleiben sollten, die ihr Führer an diesen Mitteln einmüde, so werden sie unter dem gleichen Wahlrecht, das sie doch nicht bereiten können, den Lohn dafür entrichten — wahrscheinlich so, daß sie in der Reihenfolge der Fraktionen nach ihrer Stärke ein ganzes Ende werden herunterdrücken müssen. Die Angriffe, die Seydewitz einleitete, des Reichstages und der Verhandlungen Hertlings mit der Reichstagsmehrheit erhoben hatte, wies der Ministerpräsident mit einigen kurzen, aber treffenden Bemerkungen zurück — der alte Parteiführer hat von seiner aus langer Reichstags-tätigkeit wohlbekannten Kunst der Debatte nichts verloren.

Es sprach dann Dr. Wagnitz für die Fortschrittliche Volkspartei und erbot sich die Sache des gleichen Rechtes in einer portrefflichen Rede.

Am Ende, mit Spannung erwartete, der Redner des Zentrums an die Rede, und was Dr. Wagnitz sagte, nötig allerdings dazu, der Haltung der Zentrumspartei in den kommenden Verhandlungen besondere Aufmerksamkeit zu verwenden. Nur ein Teil seiner Freunde ist bis jetzt entschlossen, dem gleichen Wahlrecht zuzustimmen, die übrigen wollen ihre Entscheidung nach den Ausschüßverhandlungen und ihren Ergebnissen fällen. Dr. Wagnitz hatte vorher einen Uebersicht über die Haltung seiner Partei bei früheren Wahlrechtsberatungen gegeben; dabei betonte er, daß diese Partei die Entscheidung über die Frage des gleichen Wahlrechts immer offen gelassen habe. In der weiteren Debatte wird so gewiß darauf hingewiesen werden, daß das Zentrum oftmals sich für die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf die preußischen Landtagswahlen ausgesprochen hat. Wir wollen hoffen, nicht zuletzt im Interesse des Zentrums selber, daß das Erleben des Wahlrechts auch die Besorgnisse vor der Demokratisierung beseitigen wird, die Dr. Wagnitz auszusprechen für nötig gefunden hat.

Am Donnerstag spricht zuerst der Nationalliberale Dr. Rohmann, darauf der unabhängige Sozialdemokrat Strödel und danach der Freirepublikaner Herr v. Jeddlich.

In der Wahlrechtsdebatte sollen drei Rednerreden zu Worte kommen. In der ersten Rede tritt ein Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion ein, sondern nur ein unabhängiger Sozialdemokrat. Der Redner der sozialdemokratischen Fraktion kommt erst in der zweiten Rede zu

Der deutsche Tagesbericht.

Westlicher Kriegshauplaus.

Der Generalstab hat sich in Paris mit dem Hauptquartier der französischen Armee in Verbindung gesetzt...

Magdonische Front.

Die französische Armee hat sich in Magdon in Richtung auf die italienische Front bewegt...

Italienische Front.

Die italienische Armee hat sich in Italien in Richtung auf die deutsche Front bewegt...

Bulgarischer Heeresbericht.

Die bulgarische Armee hat sich in Bulgarien in Richtung auf die serbische Front bewegt...

Zur litauischen Frage.

Die litauische Frage ist ein wichtiger Punkt in der internationalen Politik...

Die Zentraleinlaufgesellschaft verteidigt sich!

Die Zentraleinlaufgesellschaft hat sich gegen die Beschlüsse des Reichstages verteidigt...

Der Kampf gegen die Sozialdemokratie

Der Kampf gegen die Sozialdemokratie ist ein wichtiger Bestandteil der politischen Arbeit...

Wir 600 Procent im Preise gegen!

Wir 600 Procent im Preise gegen! Ein Aufruf der Arbeiter zur Unterstützung...

Die Entente in den Westländern.

Die Entente in den Westländern ist ein wichtiger Bestandteil der internationalen Politik...

Die Entente in den Westländern.

Die Entente in den Westländern ist ein wichtiger Bestandteil der internationalen Politik...

Der Krieg zur See.

Der Krieg zur See ist ein wichtiger Bestandteil der internationalen Politik...

Der Krieg zur See.

Der Krieg zur See ist ein wichtiger Bestandteil der internationalen Politik...

Der Krieg zur See.

Der Krieg zur See ist ein wichtiger Bestandteil der internationalen Politik...

Der Krieg zur See.

Der Krieg zur See ist ein wichtiger Bestandteil der internationalen Politik...

Der Krieg zur See.

Der Krieg zur See ist ein wichtiger Bestandteil der internationalen Politik...

Der Krieg zur See.

Der Krieg zur See ist ein wichtiger Bestandteil der internationalen Politik...

Der Krieg zur See.

Der Krieg zur See ist ein wichtiger Bestandteil der internationalen Politik...

Der Krieg zur See.

Der Krieg zur See ist ein wichtiger Bestandteil der internationalen Politik...

Der Krieg zur See.

Der Krieg zur See ist ein wichtiger Bestandteil der internationalen Politik...

Wir die Beurteilung des Erfolges der Verhandlungen. Ihre unaufrichtige...

Die Friedensfrage im künftigen Parlament.

Die Friedensfrage im künftigen Parlament ist ein wichtiger Bestandteil der internationalen Politik...

Die ganze russische Armee für den Frieden.

Die ganze russische Armee für den Frieden! Ein Aufruf der russischen Soldaten...

Die Entente in den Westländern.

Die Entente in den Westländern ist ein wichtiger Bestandteil der internationalen Politik...

Die Entente in den Westländern.

Die Entente in den Westländern ist ein wichtiger Bestandteil der internationalen Politik...

Die Entente in den Westländern.

Die Entente in den Westländern ist ein wichtiger Bestandteil der internationalen Politik...

Die Entente in den Westländern.

Die Entente in den Westländern ist ein wichtiger Bestandteil der internationalen Politik...

Die Entente in den Westländern.

Die Entente in den Westländern ist ein wichtiger Bestandteil der internationalen Politik...

Die Entente in den Westländern.

Die Entente in den Westländern ist ein wichtiger Bestandteil der internationalen Politik...

Die Entente in den Westländern.

Die Entente in den Westländern ist ein wichtiger Bestandteil der internationalen Politik...

Die Entente in den Westländern.

Die Entente in den Westländern ist ein wichtiger Bestandteil der internationalen Politik...

Die Entente in den Westländern.

Die Entente in den Westländern ist ein wichtiger Bestandteil der internationalen Politik...

Aus der Partei.

Arthur Stadthagen gestorben.

Nach längerem Krankenleiden starb am Dienstag in Berlin der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Arthur Stadthagen. Er gehörte stets zum linken Flügel der sozialdemokratischen Partei und bei der Spaltung der sozialdemokratischen Fraktion blieb er bei den Unabhängigen an. Stadthagen war Schriftsteller, geboren am 23. Mai 1857, konfessionslos, besuchte das Gymnasium und studierte die Rechte. Bis 1902 war er dann Rechtsanwalt und wurde wegen seiner politischen Betätigung aus der Anwaltschaft ausgeschlossen. Er war auch Mitglied der Berliner Stadtverordnetenversammlung.

Im Reichstage vertrat Stadthagen den Reichswahlkreis Potsdam VI (Niederbarnim), in welchem bei der letzten Wahl im Jahre 1912 129.268 Stimmen abgegeben wurden. Von diesen entfielen auf Stadthagen 92.550, in den Rest teilten sich hauptsächlich der Kandidat der Reichspartei und der der Fortschrittler.

Wahlergang unruhiger Antonten. Die Reichstagsabgeordneten P. v. d. B. (Magdeburg), Dr. Erdmann (Dortmund), Hüttmann (Frankfurt a. M.) und Jädel (Bremen) haben ihren Beitritt zur Fraktion der Unabhängigen Sozialdemokraten erklärt. Während Dr. Erdmann sich schon vor Wochen von der alten Fraktion getrennt hat, haben die anderen drei erst jetzt ihren Austritt aus der alten sozialdemokratischen Fraktion vollzogen.

Hüttmann bei den Unabhängigen!

Unser Kaffeler Parteiblatz teilt das Schreiben mit, das der Reichstagsabgeordnete Hüttmann dem Vorsitzenden des sozialdemokratischen Vereins für den Reichstagswahlkreis Kassel-Melungen gelangt hat. Hüttmann spricht darin seinen Austritt aus der Reichstagsfraktion und seinen Anschluss an die Fraktion der Unabhängigen aus. Das Kaffeler „Volkblatt“ widmet diesem Hüttmanns einen längeren Artikel, dem wir folgende Stelle entnehmen:

„Die sozialdemokratische Partei im Wahlkreis Kassel-Melungen hat verschiedene Male während des Krieges Stellung genommen zu der Haltung des Reichstagsabgeordneten unseres Kreises. Noch im Sommer 1915 hat eine Kaffeler Verammlung nach einer Rede, in welcher Hüttmann die Reichstagsfraktion glänzend rechtfertigte, ihm einstimmig das Vertrauensvotum ausgestellt. In den Jahren 1916 und 1917 haben aber eine Kreisgeneralversammlung und eine allgemeine Kreisversammlung Hüttmanns Schwenkung zur Opposition mit erdrückender Mehrheit ge-

stützt. Und auf Grund unserer genauen Kenntniss des Wahlfreies führen wir uns zu der Feststellung berechtigt, daß gerade so wie jene Parteiverammlungen die große Masse der Kaffeler Büttmanns keine Wandlung zum „Unabhängigen“ mit lebhaftem Beifall begleitet hat, es aber ablehnt, seinen Spuren zu folgen, sondern in unerschütterlicher Treue der alten sozialdemokratischen Partei folgen wird.“

Einen glänzenden Kommunalwahlsieg

errangen unsere Genossen in der Stadt Dinslaken am Niederrhein (Wahlkreis Duisburg-Wilhelm) bei den vorigen Woche stattgefundenen Stadtratswahlen gegenüber den vereinigten bürgerlichen Parteien. Unsere Partei, die sich honorarfrei an der Wahl beteiligte, hatte im Stadtbezirk in der 2. und 3. Abteilung und im Landbezirk in der 1., 2. und 3. Abteilung Kandidaturen aufgestellt. Nach einem scheinbar durchgeführten Wahlkampf gelang es mit einer geringen Ausnahme, alle unsere Kandidaturen zum Siege zu bringen. Wir hatten im Stadtbezirk alle zur Wahl stehenden Sitze der 2. und 3. Abteilung (4 Mandate) und im Landbezirk die ganze 2. Abteilung und in der 3. Abteilung ein Mandat. Mit einer Fraktion in der Stärke von 7 Mann sieht damit die sozialdemokratische Partei in das bisher sozialistischer Dinslaker Rathaus ein.

742 neue weibliche Mitglieder im Agitationsbezirk Götting.

Einen überragenden großen Erfolg zeigte eine Agitationstour, die mit der Genossin Wilma Schilling (Döbeln) als Rednerin in den letzten Tagen im Agitationsbezirk Götting veranstaltet wurde. In zehn Orten des Kreises fanden öffentliche Versammlungen statt mit der Tagesordnung: „Für bessere Unterfraktionen und Rechte der Frauen“. Die Versammlungen wiesen bis auf eine einen sehr starken Besuch auf. Besonders zahlreich waren die Arbeiterfrauen vertreten. Die ausgezeichneten Ausführungen der Genossin Schilling fanden überall den lebhaftesten Beifall. Der Erfolg dieser Agitationstour unter den Frauen bestand darin, daß in den zehn Versammlungsorten Götting, Grünberg, Bunzlau, Lützen, Langensalza, Weismühl, Mogs, Benzig, Kauliga und Kauligwalde insgesamt 742 neue weibliche Mitglieder für die Partei gewonnen wurden, die zugleich auch als „Gleichheit“-Beleiterinnen in Frage kommen, da die „Gleichheit“ im Bezirk obligatorisch eingeführt ist. Für die Gewerkschaften wurden ebenfalls Mitglieder und für das Parteiorgan, die „Göttinger Volkstimme“, eine Anzahl neue Leser gewonnen. Besonders erlaucht ist der Erfolg in dem bisher schwer zu bearbeitenden Lützen, wo allein 128 Neuzugänge zu verzeichnen sind.

Aus aller Welt.

Die Verewilligung eines Kindes. Berlin, 4. Dezember. In der Adreßstraße 150 wohnte für sich allein der 52 Jahre alte Arbeiter Anton W. a. f. s. w. Seine Frau lebte mit den beiden Kindern, einer 17 Jahre alten Tochter und einem 13jährigen Sohne, getrennt von ihm in der Ludwigsstraße. Die Kinder besuchten den Vater in seiner Wohnung und blieben dann auch wohl einmal über Nacht bei ihm. So geschah es auch am vergangenen Sonntag. Am Montag Abend kam die Mutter nach der Adreßstraße, um sich nach den Kindern umzusehen, fand aber keinen Einlass und auf Klopfen und Klingeln kein Gehör. Nichts Gutes lösend, wandte sie sich jetzt an die Polizei. Diese ließ öffnen. Aufgehört ist in der Suite auf dem Fußboden mit dem Gesichte nach unten, die Tochter quer vor der Ausganspforte, der Sohn auf dem Bett. Alle drei waren tot. In der Küche stand ein Kahn des Gasofens auf. Das ausgebrannte Gas war aber zum größten Teil schon wieder abgesehen, weil ein Fenster unbedeckt ist. Nach dem Befund ist anzunehmen, daß der Vater die Kinder mit Arsenit und dann sich selbst mit Gas vergiftet hat.

Im Jörn zum Selbsthänger geworden. 3. d. d. a. 3. Dezember. Als der auf der Wilhelmstraße bei Reinsdorf wohnhafte Bergschmied Walof bei der Heimkehr von der Arbeit am Sonntagabend das Essen noch nicht fertig vorband und seine Frau, die gleichfalls außerhalb des Hauses gearbeitet hatte, sich anfangs an die Überberung des Essens an das Baden der Kinder machte, geriet der Mann in solche Rage, daß er einen Eisenstiel ergriff und ihn gegen seine Frau warf. Er traf sie gegen die Schläfe, die Frau sank bewußtlos um und starb bald danach. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod der Unglücklichen feststellen. Der Täter wurde noch am selben Abend verhaftet und dem Zwickauer Gefängnis zugeführt.

Städtischer Nahrungsmittelverkauf.

Kefel. Freitag, vormittags von 8^{1/2}—12 Uhr, Nr. 28 001—28 000, nachmittags von 2—5 Uhr, Nr. 33 001—33 500, im Lebensmittelverteilungsbüro, Fehrbellin 1 1/2 Bld. zum Preise von 45 und 72 Bf. in der Zalamtschule.

Eichhörnchen. Freitag, vorm. von 8^{1/2}—12 Uhr, Nr. 28 001—28 000, nachmittags von 2—5 Uhr, Nr. 33 001—33 500 der Lebensmittelverteilung. Für jede Person wird ein Paket zum Preise von 1.40 M., in der Zalamtschule abgegeben.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 4 1/2 % Schatzanweisungen der VI. Kriegsanleihe können vom 10. Dezember d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseeinrichtung bis zum 15. Juli 1918 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

2. Der Umtausch der Zwischenscheine für die 5 % Schuldverschreibungen der VI. Kriegsanleihe findet gemäß unserer Witte u. Wis. veröffentlichten Bekanntmachung bereits seit dem

26. November d. Js.

bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseeinrichtung statt.

Von den Zwischenscheinen für die I., III., IV. und V. Kriegsanleihe ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916, 2. Januar, 1. Juli und 1. Oktober d. Js. fällig gemeldeten Zinsscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Dezember 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Verband d. Bergarbeiter Deutschlands

Zahlstelle Hohenmölsen.

Sonntag, den 9. Dezember, abends 1/8 Uhr im Gasthof zur grünen Aue

Mitglieder-Versammlung.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Die Ortsverwaltung.

Wollene Kleider- und Kostümstoffe

Mäntelstoffe - Anzugstoffe - Sammete

finden Sie noch in großer Auswahl [2988

im Kaufhaus H. Elkan, Leipziger Straße 87.

Arbeiter, abonniert auf die Volksstimme!

Rein erziehen:
Die große russische Revolution.
Von H. G. Wersow.
Mit Illustrationen u. Vorreden.
In bestehen durch die
Buchhandlg. Volksstimme
Guts. G. Weichstraße 27.

Zoo
Heute abend 8 Uhr
3. Gesellschaftskonzert
8604

Stadt-Theater

Freitag, den 7. Dez. 1917

Anfang 7.30 Uhr Ende 10.15 Uhr

Die verkaufte Braut

Romantische Oper v. Smetana.
Schaubühne: Lar und Zimmermann.

Thalia-Theater

Gesellschaft des Stadttheater-Personals

Sonntag, den 9. Dez. 1917

abends 7.30 Uhr

Der Raub der Sabinerinnen
Schaubühne: Franz u. Paul Schönbach.
Als Schneidermeister empfiehlt sich für alle vorkommenden Arbeiten, wie auch Weben, Webereien von Herren- u. Damengarderobe
O. Heimath & Sohn,
Steg 19.

Der Neue-Welt-Kalender für 1918
wieder vorrätig. — Preis 50 Pf.
Buchhandlung Volksstimme, Große Ulrichstraße 27.

Achtung!

Sonntag, den 9. Dezember, vormittags 11 Uhr:

Achtung!

im Walhalla-Theater

Oeffentliche

Volks-Versammlung

Tagesordnung:

Friedensfrage und Sozialdemokratie.

Referent: Reichstagsabgeordneter Dr. Eduard David-Berlin.

Freie Aussprache.

Alle Friedensfreunde sind hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkreis.

Halle und Saalkreis.

Halle, 6. Dezember 1917.

Friedensfrage und Sozialdemokratie.

Ueber dieses Thema wird Genosse Reichstagsabgeordneter Dr. Edward David (Berlin) in einer Volksversammlung sprechen, die der Sozialdemokratische Verein auf Sonntag vormittag 11 1/2 Uhr nach dem Bahalla-Theater einberufen hat. Sie soll vor allem dazu dienen, gegenüber den Ausstreueren der Deutschen Vaterlandspartei — die dazu erst leibhaftig noch ebenfalls das Bahalla-Theater benutzte — die tatsächliche Meinung der breitesten Massen zum Ausdruck zu bringen. Und dazu ist Genosse David, der Wortführer unserer Partei im Reichstage und in Stadt-Halle, einer der Berufenen.

Weder wird eine längere freie Aussprache nicht möglich sein, da das Bahalla-Theater wegen der Nachmittagsvorstellung wieder vorzeitig geräumt sein muß. Immerhin werden andere Parteien, insbesondere die Vaterlandspartei, etwaige Erklärungen über ihren Standpunkt zur Friedensfrage abgeben können.

Eintrittsstunden sind im Geschäftszimmer der Volksstimme, Gr. Ulrichstraße 27, sowie am Sonntag selbst von 11 Uhr an an den Saaleingängen des Bahalla-Theaters zu haben. Da die Verammlung voraussichtlich sehr stark besucht sein wird, empfiehlt es sich, möglichst schon vorher Eintrittskarten zu besorgen. Die Verammlung wird pünktlich 11 1/2 Uhr beginnen.

Abgeänderte Einschränkung des Gasverbrauchs.

Nach Rücksicht auf die im Vorjahre vom 6. Dezember 1916 an durchgeführte Einschränkung des Gasverbrauchs erläßt der Magistrat eine Bekanntmachung, die die zur Zeit gültigen Einschränkungsmaßnahmen für die Zeit vom 6. bis 31. Dezember insofern aufhebt, als während dieses Zeitraumes die uneingeschränkte Entnahme der im Vorjahre verbrauchten Gasmenge gestattet wird. Ueberschreitungen dieser Menge unterliegen den bekannten Strafbestimmungen.

Somit durch den Vertrauensmann des Reichskommissars oder die Verwaltung der städtischen Gas- und Wasserwerke in einzelnen Fällen auf Antrag eine bestimmte Verbrauchsmenge zugebilligt werden ist, bleibt diese Entsendung von der Bekanntmachung des Magistrats unberührt.

Gleichermaßen werden auch diejenigen Mengen bekannt gegeben, die entsprechend der bisher schon geübten Gepflogenheit (als ausschlaggebend) bleiben. Soweit also die Entnahme der in Ziffer 4 genannten Mindestmengen nicht überschritten wird, ist eine Aufgelbberechnung auch dann nicht zu erwarten, wenn der vorjährige Verbrauch geringer war.

Mit dem 1. Januar treten wieder die durch den Vertrauensmann für den Reichskommissar unter dem 11. August 1917 erlassenen Vorschriften in Kraft, wonach höchstens 80 Prozent der in der gleichen Zeit des Kalenderjahres 1916 verbrauchten Menge entnommen werden dürfen. Die in der Bekanntmachung genannten Mindestmengen bleiben jedoch auch dann ausschlaggebend.

Die betreffende Bekanntmachung lautet:

In der Zeit vom 6. bis einschließlich 31. Dezember 1917 darf der städtischen Gasleistung höchstens die in der gleichen Zeit des Vorjahres verbrauchte Gasmenge entnommen werden.

Somit in einzelnen Fällen eine jahresmittlere bestimmte Verbrauchsmenge von dem Vertrauensmann oder der Verwaltung der städtischen Gas- und Wasserwerke zugebilligt werden ist, wird durch vorstehende Bestimmung keine Veränderung derselben bedingt.

Vom 1. Januar 1918 an gilt wieder Ziffer 1 der Bekanntmachung des Vertrauensmannes des Reichskommissars vom 11. August 1917, jedoch mit der Maßgabe, daß bis 30. Juni des Jahres 1918 die Bestimmungen der Bekanntmachung vom 11. August 1917 anzuwenden sind.

Zusammenfassend gegen die Bestimmung unter 1 unterliegenden in Ziffer 4 der Bekanntmachung vom 11. August 1917 angeordneten Strafen.

Eine Berechnung des Aufgebots unterbleibt, sofern nachstehende Mengen nicht überschritten werden:

Im Vierteljahr Oktober/Dezember	115 Kubikmeter
„ „ Januar/März	105 „
„ „ April/Juni	70 „
„ „ Juli/September	70 „

Die Gebühren der Militärurlauber.

Zur Befreiung bestehender Unklarheiten über die Gebührenurlauber Unteroffiziere und Mannschaften während des Krieges lieg in folgenden der Inhalt der einschlägigen Bestimmungen kurz zusammengefaßt.

Alle Unteroffiziere (als Wohnungsempfänger) und Mannschaften haben bei gewöhnlichem Urlaub, a. B. während der festgesetzten, zur Befreiung häuslicher oder privater Hoffläche, vom Truppenarzt erteiltem Erlaubnisurteil, Urlaub aus dem Felde bei Familienangehörigen u. dgl. Anspruch auf volle Wohnung, Befreiungsgeld und Freifahrt. Nur Wohnung erhalten Unteroffiziere und Mannschaften bei häufig wiederkehrendem Urlaub, a. B. Sonntagsurlaub und anderen Beurlaubungen, die nicht länger als je acht Tage dauern, oder eine besondere Vergünstigung darstellend gegenüber den anderen Mannschaften. Bei Urlaub zur Wiederherstellung der Gesundheit, der meist nach Aufbruch aus dem Lazarett bewilligt wird, erhalten die Urlauber volle Wohnung, Befreiungsgeld und Freifahrt, sofern die Notwendigkeit des Urlaubs vom Truppenarzt bezeugt wird. Vielen Gebührens erhalten Urlauber bei Beschäftigung in eigenen landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben, wozu auch die Betriebe von Eltern und Geschwistern rechnen. Bei längerem Urlaub — über 1 Monat — tritt, abgesehen von den Kapitulationen des Friedensstandes, allgemeine Entlassung und Zurückstellung ein.

Unteroffiziere und Mannschaften, die zu beiderseitiger Tätigkeit in fremden landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben oder bei Beschäftigten beurlaubt werden, erhalten Wohnung nur bis Ende desjenigen Monatsdrittels, in dem der Urlaub angetreten wird. Die Wohnungszahlung hört mit Ende des vorhergehenden Monatsdrittels auf, wenn der Urlaub am 1. 11. oder 21. eines Monats anfängt. Sie beginnt wieder mit dem ersten Tage desjenigen Monatsdrittels, in dem die Rückkehr vom Urlaub erfolgt. Befreiungsgeld wird bei diesem Urlaub nicht gewährt, dagegen Freifahrt bis zum Arbeitsort auf Kosten desjenigen Arbeitgeberes, zu dem der Mann beurlaubt wird. Die Rückfahrt zum Truppenort erfolgt auf Kosten der Militärverwaltung. Ebenso wie die vorigen werden gelöhnt, erhalten oder weder Befreiungsgeld noch Freifahrt solche

Unteroffiziere und Mannschaften, die auf mehr als einen Monat zur Ablegung von Prüfungen und zur Vorbereitung auf diese beurlaubt sind.

Alle Gebührens (Wohnung, Befreiungsgeld und freie Fahrt) erhalten schließlich alle Kriegsdienstverweigernden, die zur Erlangung eines neuen Berufes oder zur Aufnahme der Arbeit im Zivilberuf zur Berücksichtigung des Entlassungsverfahrens beurlaubt werden.

• **Wohnungspate fürs Feld bald auflösen.** Es sei daran erinnert, daß vom 9. bis 25. Dezember Privatpate an Heeresangehörige nach dem Felde nicht abgenommen werden. Die Aufkündigung der Wohnungspate so frühzeitig wie möglich zu erfolgen, liegt im Interesse von Ablegern und Empfängern. Frachtpunkte bis 50 Kilogramm an Heeresangehörige im Felde unterliegen der Annahmeperrone nicht.

• **Anleitung zum Herstellen von Kochkisten.** Der Hallese Hausfrauenbund gibt Mittwochs, den 5. Dezember, und Freitag, den 7. Dezember, abends von 8 bis 10 Uhr in St. Nikolai wieder Anleitungen zum Herstellen von Kochkisten. Dabei wird auch ein geeignetes billiges Stoppmaterial nachgewiesen.

• **Wie das städtische Ocht verkauft werden ist,** dafür gibt die Süddeutsche Kolonialwaren- und Delikatessen-Zeitung folgendes Beispiel an: Die Lebensmittelstelle Halle kaufte im Bezirk Marktweidenfeld (Unterstadt) mehrere Waggons Äpfel der Klasse I mit dem Höchstpreis von 40 und der Klasse 2 mit dem Höchstpreis von 20 Mark. Nach einer bezirksamtlichen Prüfung sollte, wenn Klasse 1 und 2 gemischt sind, ein Höchstpreis von 25 Mark gesetzt werden. Diesen Preis genehmigte auch die städtische Lebensmittelstelle und er wurde den Produzenten ausbezahlt. Nun darf man aber nicht glauben, daß das nur der reine Kreislaufpreis für Ocht und Gemüse und verlangt eine Provision von 9 Mark — neun Mark — für den Zentner; dann kommt der Kommunalverband und verlangt für sich, den örtlichen Verkäufer, die Darlehnskasse, die als Zuschlag mit der Funktion des Großhändlers betraut ist, noch einmal 6 Mark, so daß also jetzt schon ohne Fracht und fernere ohne Kleinhandelsprovision der Zentner Ocht auf 40 Mark kommt. Die Bevölkerung fragt sich nun, ob hier nicht vielleicht ein recht danenswertes Gebiet wäre zum Eingriff durch das Reichsernährungsamt. Es ist doch geradezu unerhört, wenn ein Wagon Ocht um netto 3000 Mark, d. i. um 60 Prozent, durch die Verwaltungsverbände verteuert wird.

• **Neue Bestimmungen über die Bezugsgeldbescheinigung.** Nach einer Bekanntmachung der Reichsbesoldungsstelle darf ein Bezugsgeld ohne Vorprüfung für Kurus- und Strochensoldwert in Zukunft nur gegen Abgabe von zwei Paar Schuhen oder Eisenfeld erteilt werden. Die Antragsstellen geben Abgabebescheinigungen mit geändertem Wortlaut aus. Alle Abgabebescheinigungen werden nur noch bis Ende dieses Jahres gegen Bezugsgeld für Luxusgüter eingelöst. Die nicht eingelösten Bezugsgeldbescheinigungen sind bis Ende Februar 1918 gültig. Gleichzeitig wird das Verfahren bei Abgabe geprüfter Oberleitung zur Erlangung eines Bezugsgeldes ohne Bedarfprüfung auf gebrauchte Uniformen ausgedehnt. Für eine gut erhaltene Uniform wird ein Bezugsgeld für einen bürgerlichen Mann, Jünglings- oder Stabensold erteilt. Gegen Abgabe eines Teilküdes einer Uniform wird ein Bezugsgeld für ein entsprechendes Teilküdes eines Anzuges ausgestellt. Wenn die Gegenstände nicht mehr gut erhalten sind, müssen für jeden Bezugsgeld zwei Kleidungsstücke abgegeben werden. Bezugsgeld für Uniformen dürfen nur von der Abteilung C der Reichsbesoldungsstelle nach vorfristmäßiger Anmeldung ausgestellt werden.

Rosi Zurflüh.

30] Eine Geschichte aus den Alpen von Johannes Scherr.

(Nachdruck verboten.)

Dieß sich die Zwischbäurin durch das heitere oder wenigstens ruhige Gesicht, das ihr, wenn sie ins Küstli kam, die Tochter zu zeigen sich bemühte, wirklich hübschen, oder tat sie nur so? Zuerst falls er sie eine von jenen Naturen, welche die Sünden gern an sich heranlassen und dann erst Flug und resolut einzugreifen lieben. Wenn sie daher merkte, wie es eigentlich zwischen der Tochter und dem Nachbarn stand, so mochte sie es nicht für an der Zeit halten, so intervertieren, und ließ demnach die Sünden vordringen ihren Gang gehen. „Areneli leinertst du nicht so diplomatisch. Das Mädchen verriet dem Schnoger, den sie zu helfen oder zu verachten begann, deutlich, wie sehr es sein Zorn und Treiben mißbilligte. Einmal traf sie den Strobelchäni im Küstli, der jetzt, zu Rosis Glück, nicht selten dahin kam und allerdings mit dem Hausherrn zu verhandeln hatte, geheim und offen. „Areneli rümpfte ihr hübsches Köstli und legte laut genug, daß der Chäni und der Kuodi im Erker es hören mußten, zu der Schwester: „Nüßli, der Brantstüßli! Rosi, geh doch und hol d' Mäucherperren.“ „Ist gäng schüli nötig, daß man da mit Essig und Wascher räucher.“

Der Kuodi kam aus dem Erker in die Stube herein und bemühte sich, seine Schwägerin zornig anzusehen. Es wollte aber nicht recht gelingen. Er war unruhig und fahrig, und „Areneli meinte nachher, er sei gäng ganz „verdatteret“ (verblüfft, befürcht) gemeint. Er zeigte seiner Frau an, daß er nach Weingarten hinab müßte, in „Geldfäden“ — er hatte jetzt immer solche Geldfäden bei der Hand — und wahrscheinlich erst im nächsten Abend heimkommen würde. Bald darauf ging er mit dem Strobelchäni fort.

Der folgende Tag — es war imjüngsten Sommer geworden — war ein Sonntag, Sonnenbeglänt, in der Hut seiner gemaltenen Berge, lag das Tal in einer jonnächtlichen Ruhe, welche die ländliche Stille noch stiller macht. Ueber die ganze Landschaft nur jene feierliche Stimmung hingehaucht, die Wohlstands Sonntagsgleich zu wunderbar reproduziert hat. Wohlstand am offenen Fenster, und als jetzt ein jonneter Luftzug den Glockenklang vom Dorfe zum Böhli herabdrückte, betete sie es fast, daß sie nicht mit ihrem Marelli zur Kirche gegangen. Aber vor acht Tagen, als sie dort gewesen, hatten die Frauen, die hinter ihr saßen, einander so leiflich in die Ohren geschwiegt, und als sie nach dem Gottesdienst über den Strobelchäni gegangen, hatte eine Stimme, die sicherlich die der Jungfer Böhli war, vernehmlich genug hinter ihr drein gesagt: „Gott ihr a'leß, wie dieß's Rosi ist? 's muß gäng aus sein mit der Herrlichkeit im Küstli.“

Es war aus damit, und wie sehr, machte der armen Frau das peinlich nachdenklich klar, in das sie verient blieb, bis sie ihre aus der Kirche zurückkehrende Magd die Salbe herausnehmen sah.

Was hatte denn das Marelli? Es war doch sonst eine ziemlich phlegmatische Person, die sich in nichts überleitete. Nun aber ließ sie mit rotem Gesicht und wie schargelien eilends den Hofgang heraus, und als sie, durch das Gärten der dem Gange daherkommend, die Hausfrau am Fenster erblickte, sah sie alsobald ihre Lodung los, indem sie ausrief: „Denket an, Frau, denket an!“

Das überige ging für Rosis Ohren verloren, da 's Marelli derweil um die Hausende eilte; aber gleich darauf plakte die Magd zur Stubentüre herein.

„Was hast du denn, Marelli? Du tust gäng, als ob 's wo bräunte.“

„Nei, nei, brennen tut's nit. Wer denket an, Frau, 's Strobelchäni Essi aus der Hölleknäppli ist in der Kille (Kirche) a'leß. Herrgottli, das ist 'dom!“ Das alte Marelli hatte nicht die entfernteste Vorstellung von der irdischen Gemächheit, die diese Reueigkeit der armen Rosi verdeckte.

Es war ihr, als hätte der Witb ihr in den Boden geschlagen.

Sie warnte auf ihren Füßen und mühte mit der Sand hinter sich greifen, um sich am Türrand zu halten.

„Was? Das Schwarzeßli?“ brach sie mißmäßig hervor, denn der Name wollte sie erschrecken.

„Schwarzeßli 's Schwarzeßli. Nei, was die alles an sich umme g'hängt hat! Wa cha (kann) nit g'ang luace. 's ist 'ne wobre Brodli!“

„Witli?“ entgegnete Rosi tonlos. „Aber weißt, Marelli, 's ist jetzt hohe Zeit, 's Zimbli 's fochen.“

Es ist merkwürdig, daß der Mensch oft gerade in solchen Augenblicken, wo kein ganzes Wesen in den Grundbesitzen erschüttert liegt, nach dem allergeringsten als einem Anhaltspunkte greift. Ein tiefer Menschkenner und mehr noch Frauenkenner hat gesagt, eine Frau sei imfandne, in demselben Augenblicke, wo sie den Bankrott ihres Mannes erfahren, über die Magd mühtend zu werden, die einen Suppenteller zerbrochen habe. Allerdings, aber es mochte sich doch fragen, ob der bankrotte Suppenteller nicht nur der zufällig gegebene Gegenstand sei, an dem sich der Mann über den größeren Bankrott auslassen kann. Was Rosi anebot, den größeren Bankrott des Kodens von dem Anfinnk eingegeben, über Magd nicht sehen zu lassen, wie sie litt. 's Marelli hatte aber Magd nicht sehen zu lassen, wie sie litt. 's Marelli hatte aber auch Augen im Kopfe und sagte daher: „Sch mein, Frau, für mich ist frank sein. 's ist jetzt g'ang zu schüli über aus. 's, da will ich wördli e' fräftig's Schüpli fochen.“

Als die Magd hinaus war, brach die arme Frau nicht in Tränen aus. Der wöhlige Quell in ihrer Brust hatte sich erschöpft; sie konnte nicht mehr weinen und murmelte nur vor sich hin: „Allo darum hat er geteilt so eilends nach Weingarten hinab gemüßt? Das war das wichtige Gesicht! Das Schwarzeßli konnte ja nur von dort kommen. Er hat sie abgeholt. Und wo ist er jetzt? Aber wo wird er sein? In der Hölleknäppli? Er war ja die letzte Zeit her schon halbe Zege lang dort. — Oh, Kuodi, das hab' ich doch nicht um dich verdient, das nicht!“

Zu, ein Witb war vor ihr niedergefahren, und sein großes Nicht zeigte ihr das ganze Trostlosigkeit ihrer Lage.

Dem Witze pflegt aber der Donner zu folgen. Er ärgerte zwar ungewöhnlich lange, mehrere Stunden, allein er blieb doch nicht aus. Die Witze zu Bindellen ließ ihn los.

Wie dachte sich der unglückselige Nachmittags hin! Wollte es denn heute gar nicht Abend werden? Einmal war Rosi schon auf dem Wege zur Zimbli, aber sie fehrte wieder um. Sie konnte nicht unmöglich vor jemand stehen lassen, selbst vor der Schwester, selbst vor der Mutter nicht. Sie schämte sich bis in die tiefste Zege hinein, für ihren Mann, für sich selbst, daß er, ihr Kuodi, ein solcher geworden.

Unstet trieb es sie im Ganze umher, und hinauszuweichen fürchtete sie sich. Es konnten ja Leute vorbeikommen und sie ansehen, um ihr e' Schmach willen? Ja! Seine Ehre war ja auch die ibrige gemeint. Oh, noch immer fühlte sich die Unglückliche in allen Fibern ihrer Seele mit dem verlorenen Manne verflochten.

Sie trat endlich in den Erker, wo in glücklicher Zeit ihr Kuodi sonst um viele Stunden oft mit ihr und dem Brenneli gesessen und den Schweltern aus seinen Hütern vorzulesen hatte. Daran dachte sie, als sie aus dem Erker ein Buch von dem Brett herunternahm. Es war der Kall, und da steckte noch das Bänderchen bei der Stelle, die Kuodi zuletzt vorgelesen. Wie lange war es her, und was lag alles zwischen damals und heute! Nur ein Jahr, und doch soviel Enttäuschung und Kummer! Sie schlug mechanisch das Buch auf, und mechanisch überließ ihr Auge die Stelle, wo Kuodi damals stehen geblieben, jene wunderbare Szene auf dem Küstli, die zu dem Besten gehört, was je von Verstandhand niedergebrieben wurde. Aber die vom Unruhe bezehrte Seele der armen Rosi hatte jetzt weder Sinn noch Verständnis dafür. Nur der Name des Schwelgers im Schaufpiel errege ihr Interesse. Das Küstli! Hatte Kuodi, als er in jener Nacht, wo sie sich ganz ihm zu eigen gegeben, in sein Haus führte, ihr nicht auch von einem Küstlihand gesprochen, den sie mitkommen haben und halten wollten in Freund und Leid? Die Frauen hatte er mit ihr geteilt, das Reid überließ er ihr allein

(Fortsetzung folgt.)

